

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Montag, den 29. October 1877, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Gebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, den 21. October 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: **Fehr. von Wirsing**, Regierungsdassessor.

Erlaß, Volksbibliotheken betr.

Diejenigen Gemeinden des amtsauptmannschaftlichen Bezirkes, welche auf eine Staatsbeihilfe zum Zwecke der Begründung oder Unterhaltung einer **Volksbibliothek** Anspruch machen wollen, werden veranlaßt, ihre Gesuche bis

zum 28. laufenden Monats

anher einzureichen.

Später eingehende Anträge können für dieses Jahr nicht berücksichtigt werden.

Schwarzenberg, den 23. October 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: **Fehr. von Wirsing**, Regierungsdassessor.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

den 28. Dezember 1877

das Herrn Friedrich Ludwig Hertel in Schönheide zugehörige Haus-Grundstück Nr. 17^{1/2} B. des Katasters, Nr. 2483a des Flurbuchs und Nr. 788 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide, welches Grundstück am 9. October 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

7200 Mark — Pf.

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Rathskeller zu Schönheide aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 13. October 1877.

Königliches Gerichtsamte.

Landroth.

B.

Ein neues Expropriationsgesetz für Sachsen.

Es erscheint fast als Anachronismus, wenn man jetzt, nachdem der in den letzten Jahren so flott betriebene Eisenbahnbau ziemlich in's Stocken gerathen ist, ein neues Expropriationsgesetz für Sachsen schaffen will. Zur praktischen Anwendung dürfte dasselbe vorläufig selten kommen. Und wenn die seitherigen Bestimmungen in der Periode, in der der Eisenbahnbau so überaus florirte, ausreichten, dürfte jetzt kaum das Bedürfnis nach einer Reform derselben besonders tief empfunden werden. Aber unsere Regierung hält eine solche für nöthig und hat den neuen Entwurf bereits veröffentlicht.

Da diese Veröffentlichung die Kritik heraufordert, ja sogar ausgesprochenemassen zu dem Zwecke geschehen ist, zu einer Beurtheilung Gelegenheit zu geben, so mag zuvörderst gleich darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Entwurf mehr die Interessen der Exproprianten als der Expropriaten wahrnimmt. Die Frage über den eigentlichen Charakter der Expropriation können wir hier wohl füglich übergehen, da die berufenen Rechtslehrer darüber sehr verschiedener Meinung sind. Nur so viel sei erwähnt, daß sich in dem Auge des Laien eine Expropriation fast wie eine gesetzlich sanctionirte Gewaltmaßregel ausnimmt. Aus diesem Grunde schon ist es Pflicht des Gesetzgebers, dafür zu sorgen, daß der Besitzer und der Unternehmer sich auf dem Boden eines gleichen Rechtes gegenüberstehen.

Nach dem neuen Gesetzentwurfe hat es den Anschein, als sei diese Rechtsgleichheit nicht intendirt. Wir sagen ausdrücklich „Anschein“, denn an eine diesbezügliche Absicht glauben wir nicht. Und die Erfahrung lehrt auch, daß sich in der Praxis später Normen herauszubilden pflegen, welche manche Ecken und Härten des Gesetzes abschleifen. Vorläufig aber stehen wir noch der Theorie gegenüber. Da wollen wir denn vom Standpunkte des Laien aus zunächst hervorheben, daß das Gesetz vom 3. Juli 1835, wie das vom 28. März 1872 (Wasserleitungen betr.) eine vollständige Entschädigung dem Expropriaten zuweist, während in dem neuen Entwurf nur von Entschädigung schlechthin die Rede ist. Mag das juridisch dasselbe sein, wie es dies ja in der That ist, so muß

doch zugegeben werden, daß nicht alle Interessenten juristische Bildung besitzen. Und auch in der Praxis könnte, oder wird vielmehr bestimmt durch diese andere Fassung ein Nachtheil für die Betroffenen entstehen. Man hätte es lieber bei der „vollständigen Entschädigung“ belassen sollen, das wäre theoretisch und auch praktisch richtiger gewesen. Es hafet einmal der ganzen Maßregel ein gewisses Odium an, um so mehr muß dafür gesorgt werden, auch den Schein einer Ungerechtigkeit zu meiden.

Auch § 8 des Entwurfes entspricht nicht dem öffentlichen Rechtsbewußtsein. Es genügt nicht, wenn man dem Besitzer den Werth des entzogenen Grundstückes zc. vergütet, sondern auch der Schaden, der ihm durch das Unternehmen selbst zugefügt wird, sollte ihm ersetzt werden.

In § 3 ist eine sehr harte Bestimmung enthalten. Das Straßenbebaumanndat von 1781 bestimmt, daß der Unternehmer in der Nähe der zu bebauenden Straße lagernde Materialien an Steinen, Kies, Sand auf fremden Grund und Boden gegen Entschädigung entnehmen darf. In der Zeit, in der das betr. Mandat gegeben wurde, war jenes Material von überaus geringem Werth, und doch wurde von den Unternehmern von dieser Erlaubniß selten Gebrauch gemacht. Heute ist dies anders, und der Unternehmer wird bei dem hohen Preise des Materials minder diffieil sein. Nun debüt aber der neue Entwurf jene Bestimmung auch auf Rasen, Erdboden, Wasser aus, ja auch in Betreff der Unterhaltung und Betrieb des Unternehmens. So ist also der Unternehmer an Zeit gar nicht gebunden, und ein Grundbesitzer muß es sich gefallen lassen, wenn ihm z. B. eine Kiesgrube ausgefahren wird, um einen Eisenbahndamm auszubessern, der vor 20 Jahren gebaut worden. Braucht der Besitzer selbst das Material zu seinen wirtschaftlichen Zwecken, so mag er sehen, wo er es herbekommt.

Wir können uns auf weitere Details nicht einlassen. Nur so viel sei noch bemerkt, daß sich der neue Entwurf in § 55 in Bezug auf die einzelnen Fälle der Zwangsenteignung eine Mehrzahl von Specialgesetzen ausnimmt. Es bleiben danach im Wesentlichen nur die Fälle der Anlegung von Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen übrig, auf welche das neue Gesetz Anwendung finden soll. In Betreff der Behörde, von

der eine Ertheilung des Expropriationsrechts ausgehen soll, sind keine Bestimmungen getroffen. Es scheint hierin also die bisherige Norm bestehen bleiben zu sollen. Vielleicht wäre es gut, wenn es überhaupt bei den bisherigen Bestimmungen bliebe.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Aus den Nachrichten vom europäischen Kriegsschauplatz sind heute nur zwei hervorzuheben. Die eine betrifft den sechsgeschlagenen Versuch der Rumänen, die zweite Griviza-Redoute vor Plewna, welche von den Türken verlassen sein sollte, zu erstürmen. — Ein offizielles russisches Telegramm aus Gornü-Studen vom 21. d. M. bringt folgende Einzelheiten über den Kampf um die Redoute bei Plewna. Am 19. d. Nachmittags 12½ Uhr verließen 4 rumänische Bataillone die vierte Parallele, um die Redoute anzugreifen, dieselben stießen auf sehr lebhaftes Gewehrfeuer und mußten sich zurückziehen. Abends 6½ Uhr erneuerte der Kommandeur der 4. rumänischen Division den Angriff gegen die Redoute. Die drei voranstürmenden Bataillone warfen sich in den Graben und waren eine Stunde lang vergeblich bemüht, die Redoute zu erstürmen. Durch diesen längeren Aufenthalt der Truppen in dem Graben vor der feindlichen Redoute wurde die verfrühte Meldung von Wegnahme der Redoute veranlaßt. Endlich mußten die Rumänen sich mit einem Verlust von 2 Offizieren und 200 Mann an Todten und von 200 Offizieren und 707 Soldaten an Verwundeten zurückziehen. Unter den Verwundeten befindet sich der Kommandeur des 7. Linienregiments. Die Verluste des Feindes — so fügt der Bericht hinzu — dürften ebenfalls erheblich sein, da die zu der angegriffenen Redoute eilenden türkischen Reserven von den rumänischen Batterien von der Flanke und im Rücken stark beschossen wurden. Die zweite wichtige Nachricht vom europäischen Kriegstheater ist die, daß Suleiman Pascha im Osten Bulgariens sich mit seiner Hauptmacht in die Nähe von Rasgrad zurückgezogen und nur die Vortruppen am Lom belassen habe. Das bedeutet also ein vorläufiges Aufgeben des Planes, die Offensive nach Westen, gegen die Jantra hin, wieder zu ergreifen. Ob Suleiman sich für den Winter einrichten und sich zunächst defensiv verhalten oder ob er eine andere Angriffsrichtung wählen will, muß abgewartet werden. Das Wetter, welches für die Kriegführenden in Bulgarien von so großer Bedeutung ist, soll neuerdings sich wieder gebessert haben.

— Die Niederlage, welche die Türken am 15. October in Armenien erlitten haben, hat die Armee Mukhtar Paschas schwer betroffen und seinen bisherigen Feldzugsplan über den Haufen geworfen. Die Konsequenzen des russischen Sieges werden sich im einzelnen erst übersehen lassen, wenn die noch durcheinanderschwirrenden Nachrichten sich einigermaßen abgeklärt haben und man bestimmter erfährt, wo Mukhtar geblieben ist, in wie weit seine Armee sich wieder gesammelt hat; wie es mit der Festung Kars steht u. a. m. Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge hat die Bildung einer neuen Armee in Armenien angeordnet; aus der Hauptstadt werden 20,000 Mann dahin abgesandt. Den Gouverneuren von Sivas, Diarbekr, Monbul und Bagdad ist die schleunigste Beförderung sämtlicher Waffenfähiger nach Kars anbefohlen. Wie stark die Besetzung von Kars ist, ist nicht bekannt. Russischerseits wird angenommen, daß sie nur gering sei. In Konstantinopel eingegangene offizielle Telegramme bestätigen, daß Mukhtar Pascha bei Khizardere in der Nähe des Soghanklidagh stehe, und daß Raschid Pascha, welcher mit einem Theile seiner Truppen den Russen in Uladjadagh entkommen war, sich gegenwärtig auf den Höhen bei Subathan, 12 Stunden von Khizardere, befinde. — Achmed Cjub Pascha und Rifaat Pascha haben sich nach Erzerum begeben.

— Man hat hier und da oft nach einem schöpferischen Bismarck für die inneren Angelegenheiten und Reformen im deutschen Reiche gerufen, wie es einen Bismarck und nur einen für das Aeußere giebt: Fürst Bismarck, scheint es, will dieser innere Bismarck selber werden und mit umfassenden und durchgreifenden Aenderungen auftreten, die er Reformen nennt und für Handel und Wandel notwendig hält. Diese Pläne sollen sich auf eine durchgreifende Reform der Steuern, der Finanzen, der Zölle und der Verwaltung erstrecken, zuerst wünscht er namentlich Artikel von großem und allgemeinem Verbrauch zu Gunsten des Reiches besteuert. Diesen Plänen, sagt und liest man, widme er seinen langen Urlaub, so viel ihm der Orient und Frankreich nur irgend Zeit lasse, er arbeite an seinem neuen Regierungsprogramm, von dessen Annahme sein Verbleiben oder Gehen abhängen und wolle es nur mit neuen Männern d. h. neuen Ministern durchführen, weswegen alle preussischen Ministerstühle wackelten. Ob die parlamentarischen Führer Bennigsen und Jordanbeck zu diesen Männern gehören werden, streitet man. Manche nennen diesen großen, noch ziemlich unbekanntem Plan eine Ministerrevolution oder eine Revolution von oben.

— Bei dem deutschen Reichsgesundheitsamt ist wieder eine ganz neue Art von zufälliger Vergiftung zur Anzeige gebracht worden. Ein Bäcker hatte eine große Anzahl alter Fensterkreuze angekauft und sie als Feuerungsmaterial beim Anheizen des Backofens verwendet. Es erkrankten eine Menge Personen nach dem Genuß des von dem betreffenden Bäcker hergestellten Brodes und die Untersuchungen ergaben als Ursache der Erkrankung Bleivergiftung. Diese war aber dadurch herbeigeführt worden, daß jene Fensterkreuze früher mit Bleiweiß angestrichen waren, und diese giftige Substanz hatte sich beim Verbrennen des Holzes auf den Backofen und von diesem auf das Brod übertragen.

— Die Schweiz hat am 22. d. einen politisch bewegungsvollen Tag durchlebt. Es handelte sich um eine allgemeine Volksabstimmung über mehrere für die inneren Verhältnisse der Republik bedeutsame Gesetzesvorlagen, um welche schon seit längerer Zeit eine lebhaft agitative Diskussion geführt wurde. Die Zahl dieser Vorlagen beträgt drei, von denen indes nur eine völlig neu ist, nämlich das Gesetz, betreffend die Regelung der Fabrikarbeit mit seinen Bestimmungen über den Normalarbeitstag. Das zweite Gesetz regelt die Stimmberechtigung der außer ihrer Heimathgemeinde niedergelassenen Bürger und der sogenannten Auserwählten, welche außer ihrer Heimathgemeinde vorübergehenden Wohnsitz nehmen. Diese beiden Kategorien machen, wie die „Köln. Ztg.“ ausführt, zusammen mehr als die Hälfte aller Schweizer aus, und da sie lange Zeit minderen Rechtes waren, als der in seiner Heimathgemeinde verbleibende Bürger, so wurde schon längst auf eine Ausmerzung dieser Ungleichheit hingearbeitet, welche faktisch eine Ungerechtigkeit gegen die Mehrzahl aller Schweizer war und dem zutreibt, was man oft als „Schweizerbürgerrecht“ bezeichnen hörte und worunter verstanden ist, daß jeder Schweizer an jedem Orte seines Vaterlandes soll sein Stimmrecht ausüben dürfen. Während bei dem erstgenannten Gesetz die Meinungen aller Parteien getheilt sind, wird das zweite von der Gunst der liberalen Strömung getragen und hofft man auf seine Annahme, nachdem dasselbe den Anforderungen der öffentlichen Meinung möglichst konform gestaltet worden. Das dritte der „ad referendum“ gestellten Gesetze betrifft die Steuer, welche im militärpflichtigen Alter stehende, aber wegen körperlichen Gebrechens und aus anderen Gründen nicht Militärdienst leistende Bürger zu bezahlen haben. Der Ertrag der Steuer wird ausschließlich für Militärausgaben verwandt. Die bei der vorigen Abstimmung beanstandeten Steuersätze des Entwurfs haben nunmehr eine Herabminderung erfahren und die Chancen seiner Annahme gestalteten sich in Folge dessen günstiger. Ueber das Resultat der Volksabstimmung fehlen noch nähere Nachrichten.

— Das serbische Doppelspiel dauert fort. Auf der einen Seite werden von Belgrad aus Berichte über die fortschreitenden Aktionsvorbereitungen in die Welt hinausposaunt, und auf der andern Seite läßt Fürst Milan seinen Agenten in Konstantinopel, Herrn Kristic, Versicherungen erneuern, daß Serbien ruhig bleiben werde. Diesem Gesankter gegenüber geht die Pforte von dem Grundsatz aus: Besser bewahrt als beklagt, und setzt auch ihrerseits alle Vorkehrungen fort, um von einem serbischen Verrathe nicht überrascht zu werden. Sollte sie in die Nothwendigkeit versetzt werden, die beabsichtigte Absendung eines türkischen Kommissärs nach Serbien zu verwirklichen, so soll man auch dafür zu sorgen entschlossen sein, daß sich derselbe auf die erforderliche Macht stütze. Bei alledem scheint man im russischen Hauptquartier den Serben auch nicht über den Weg zu trauen. Aus Belgrad wird gemeldet, der dortige russische diplomatische Agent und Generalkonsul Persiani habe von seiner Regierung den Auftrag erhalten, darüber zu wachen, daß die der serbischen Regierung zukommenden russischen Subsidien ausschließlich nur für militärische Zwecke verwendet werden. Als bemerkenswerthes Faktum mag noch angeführt werden, daß der Belgrader Stadtpräfekt Luczakovic die zur Feier des russischen Sieges über Mukhtar Pascha vorbereitete Stadtbeleuchtung verboten hat.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 22. October. In der letzten Nacht kehrten mehrere Leute von Seehausen, wo sie zur Kirneth gewesen waren, nach der Stadt zurück. Der Eine von ihnen, ein Markthelfer einer hiesigen Cigarrenfabrik, ging voraus und stand, als die Uebrigen ihn einholten, in gebückter Stellung in einem Krautfelde. Auf die Frage, was er da mache, sagte er, er blute am Beine. Er ging mit den Andern weiter, wurde aber allmählich so schwach, daß seine Begleiter sich bewegen fanden, nach seiner Verletzung zu sehen. Sie entdeckten am linken Beine, oberhalb der Wade, eine Stichwunde, welche stark blutete, verbanden sie nothdürftig, trugen nun den Verletzten, welcher nicht mehr zu gehen vermochte, bis an das nächste Wärrerhaus der Berliner Bahn und legten ihn dann in eine schnell herbeigeholte Droschke, um ihn nach der Stadt fahren zu lassen. Er lebte noch, als die Droschke abfuhr, verchied aber unterwegs in Folge des Blutverlustes. Ueber die Veranlassung seiner Verletzung hat er sich angeblich nicht ausgesprochen. Man vermuthet, daß er beim Abschneiden von Krauthäupten mit dem Messer abgeglitten ist und sich selbst in das Bein gestoßen hat. Die Leiche wurde in das Krankenhaus gebracht.

— Nachdem nunmehr sämtliche Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtag vollzogen sind, wird das Parteiverhältnis in der zweiten Kammer folgendes sein. Zu der Fraktion der National-Liberalen gehören 18, zu der Fraktion der Fortschrittspartei 20 und zu der Fraktion der Konservativen 37 Abgeordnete. Sogenannte Wilds wird die Kammer drei zählen, dazu kommen noch der Abgeordnete Hildebrand, dessen Parteistellung nicht bekannt geworden, und der demokratische Abgeordnete Freytag. Es ergibt sich hieraus, daß die Konservativen für sich allein nicht die Majorität haben, sondern gegen die beiden liberalen Parteien um eine Stimme in der Minderzahl sind. Die Entscheidung wird in den meisten Fällen, wo die liberalen Fraktionen zusammenhalten, bei den obigen letztgedachten fünf Abgeordneten liegen.

— Mit der Briefpost aus New-York ist vor einigen Tagen eine nach Döbeln in Sachsen bestimmte Schachtel, welche vier lebendige Koloradokäfer enthielt, eingegangen. Dieselben sind auf dem Postamte in Bremen sofort getödtet worden. Der Absender hatte außer

dem frevelhaften Leichtsinne der Versendung dieses gemeingefährlichen Insekts auch noch den Mißbrauch begangen, die Sendung als Waarenprobe falsch zu deklariren.

— Unerbach i. B. Am 20. d. s. Mts. wurde der Stationsvorstand vom untern Bahnhof hier selbst, Heinrich Wilhelm Gustav Rottmann wegen begangener Unterschlagung in der Höhe von über 16,000 Mark gefänglich eingezogen und dem königl. Bezirksgericht zu Zwickau überliefert.

— Am 20. d. M. Abends in der 6. Stunde ist in Kirchberg der Wollhändler Gustav August Kramer von dem Tuchmacher Friedrich Herrmann Weller vulgo Conrädels daselbst mit einem Fleischer-Messer in den Rücken gestochen worden und hatte Weller hierbei offenbar die Absicht, denselben zu tödten. Weller ist derjenige Mensch, welcher am 4. Januar 1872 den Weberfactor Seidel in Culitzsch mit einem Messer demselben in den Kopf gestochen hatte, daß derselbe einige Tage nach der That an der Verletzung gestorben ist. Weller erhielt damals eine 5jährige Zuchthausstrafe zuerkannt und ist erst seit dem 27. März d. s. J. aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassen. Jetzt ist derselbe flüchtig und wäre zu wünschen, daß dieser gemeingefährliche Mensch so bald wie möglich hinter Schloß und Riegel käme.

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung von Carl von Kessel.

Im vorigen Jahrhundert, und zwar bis zum Ausbruch der ersten französischen Revolution, gehörte es in Deutschland bei den höheren Adelsfamilien zum guten Ton, ihre Söhne einige Zeit nach Paris zu senden, um dieselben dort, wie sie es nannten, mit den feinen Tourneuren bekannt zu machen und ihnen die Gelegenheit zu bieten, dann bei ihrer Rückkehr ins Vaterland mit Sicherheit und Eleganz am Hofe und in den aristokratischen Salons der Hauptstädte nach französischem Zuschnitt aufzutreten.

Um jene Zeit, im Jahre 1780 war es denn auch, wo in einer schönen lauen Nacht des eben begonnenen Spätsommers drei junge Männer in der Rue de Richelieu in einem kleinen zierlich eingerichteten Salon saßen, der durch zwei leichte, jetzt aber geöffnete Flügelthüren mit einem Balkon in Verbindung stand, dessen innerer Raum fast ganz mit einer Fülle dicht belaubter tropischer Gewächse besetzt war, deren zarte Blätter zeitweise von dem milden, von Außen eindringenden Luftzuge bewegt wurden und deren Blüten einen würzhaften Duft in das Zimmer sendeten, welches von den vorerwähnten Personen eingenommen wurde.

„Nun, Graf Haller,“ sagte der Eine von den drei jungen Leuten, welcher dem Anscheine nach der Älteste unter ihnen war, „wie weit sind Sie schon in die Mythen dieses modernen Babels eingedrungen? Hat Paris auch bereits auf Sie jene Zauberkräfte ausgeübt, deren Wirkungen sich nur selten einer unserer Landsleute zu entziehen vermag, sobald er einmal von all' den Süßigkeiten gekostet hat, die ihm hier geboten werden? Sie sind der Königin vorgestellt worden, Sie haben den Hofball mitgemacht — nun, so beichten Sie uns, lieber Graf, hat nicht irgend eine kleine Herzogin oder Marquise mit Erfolg versucht, sie die wunderbare Zauberkräfte ihrer Augen empfinden zu lassen? Nur heraus mit der Sprache, wir müssen es wissen, denn als ihre Freunde haben wir auch ein Recht, Ihre Geheimnisse zu theilen.“

„Auf die Beichte, welche Sie von mir verlangen, werden Sie schon verzichten müssen,“ entgegnete lachend der Angeredete, ein junger Mann von etwa vierundzwanzig Jahren, mit dunkelblauen, etwas schwärmerischen Augen, hellblondem Haar und einem Gesicht, dem es weder an Schönheit noch geistreichem Ausdruck mangelte.

„Alle meine Abenteuer welche ich bisher in Paris erlebt habe, erheben sich nicht über das Gewöhnliche und weder eine Herzogin noch eine Marquise haben...“

„Halt!“ fiel hier der Dritte der jungen Leute ein, indem er sich nachlässig in seinen Sessel zurücklehnte und sich mit einem Lächeln an den Sprechenden wendete, dessen zweideutiger Ausdruck bei diesem ein leichtes Stirnzucken hervorrief, „wahrhaftig, lieber Graf, es wäre ungroßmüthig von Ihnen, wollten Sie uns durch eine so entschiedene Erklärung um den Genuß bringen, dieses interessante Thema noch weiter zu verfolgen.“

„Nichts hindert Sie daran, Herr von Rosenau,“ sagte dieser zwar höflich, doch mit erkennbarer Kälte, „geben Sie uns aus dem reichen Schatze Ihrer Erfahrungen Etwas zum Besten, aber was mich betrifft, so bedauere ich in der That, Ihnen hierzu keinen Beitrag liefern zu können.“

„Nun, Sie haben es stets geliebt, sich in den Mantel der Tugend zu hüllen, wobei wohl mitunter etwas Heuchelei zum Vorschein gekommen ist,“ lachte herausfordernd der Baron.

„Keine Kritiken, wenn ich bitten darf,“ entgegnete kurz und scharf der Graf.

„Nun, erheben Sie sich nur nicht unnötiger Weise,“ bemerkte Rosenau, indem er nachlässig sein Glas anschlürfte, dabei aber einen halb spöttischen, halb herausfordernden Blick auf Haller warf. „Was kann ich dafür, daß Sie meine spitze Zunge fürchten, so wie Sie ja auch einst meine Hänfte auf dem Lycäum fürchteten, wenn wir uns auf dem gemeinschaftlichen Spielplatz begegneten.“

„Sie geben dem Gespräch wirklich eine ganz eigenthümliche Wendung,“ sagte der Angegriffene zwar noch immer ruhig, aber doch mit einem sehr festen Ausdruck in der Stimme.

„Aber das finde ich zu meinem Bedauern auch,“ fiel Graf Wallenburg ein — „woher denn diese Erregtheit, lieber Rosenau?“

„Nun,“ lachte dieser, „was kann ich für die zu große Empfindlichkeit Anderer! Ich beabsichtigte einen Scherz und nichts weiter; glaubt man, daß ich dabei zu weit gegangen bin, so bitte ich um Entschuldigung. Aber wunderbar bleibt es immer, daß uns das Schicksal auf den Begegnen, auf welchen wir zusammentrafen, immer nur als Gegner erscheinen ließ. Auf dem Spielplatz, in den Salons, kurz wo wir uns fanden, trieb irgend ein neckischer Kobold sein Spiel und flüsterte dem Einen oder dem Anderen irgend etwas Poshaftes ins Ohr, um uns — gewiß ganz gegen unseren Willen — stets in einer etwas kalten Entfernung von einander zu halten. Die Geschichte mit Frau von Bergen zum Beispiel, hat dies ja abermals vor noch nicht zu langer Zeit bewiesen.“

„Denken Sie über Frau von Bergen wie Sie wollen, mir aber ist diese Dame sehr gleichgültig.“

„Eine Frau vergißt es aber nicht, wenn ein Mann es öffentlich zeigt, daß er ihre Liebe verschmäht.“

„Nun, die Berge hat ja in Ihnen dafür eine volle Entschädigung gefunden,“ stieß jetzt der Graf ebenfalls spöttisch heraus. „Die Dame besitzt bekanntlich ein weites Herz und Prinz Leopold, welcher dieselbe unter seine besondere Protection genommen hat, vermag dasselbe vielleicht nicht ganz auszufüllen.“

„Herr von Rosenau lachte scheinbar unbefangen. „Nehmen Sie sich in Acht, Frau von Bergen weiß sich zu rächen!“

„Aber meine Herren,“ rief Graf Wallenburg, „erlauben Sie, daß ich als Wirth hier vermittelnd einschreite.“

„Es wird schon am besten sein,“ sagte Haller, „wir brechen auf, denn bereits geht es auf Mitternacht.“

„Mein Gott, wem fällt es denn in Paris ein, sich schon um diese Zeit dem Schlaf in die Arme zu werfen,“ replicirte Wallenburg. „Nein, ich lasse Sie noch nicht fort, Sie müssen erst recht ordentlich meinen Champagner gekostet haben.“

„Ich bedaure, aber für mich ist es wirklich die höchste Zeit zum Aufbruch.“

„Si, ei, sollte Herr von Rosenau doch vielleicht Recht haben?“

„Irgend so ein pikantes Abenteuer mit einer kleinen niedlichen Grifette,“ warf dieser hin.

„Erschöpfen Sie sich nicht in unnötigen Vermuthungen,“ entgegnete der Graf, wenn ich auf Abenteuer ausginge, dann würde ich mir jedenfalls ein besseres Terrain wählen.“

„Da seh' Einer einmal den Feinschmecker!“ rief Rosenau.

„Sie sind wirklich unerträglich,“ meinte halb ernst, halb scherzhaft Haller, indem er nach seinem Hut griff. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Carolath. Etwas Unerhörtes trug sich vor Kurzem im Polnisch-Tarnauer Reviere der Carolather Forsten zu: ein unfreiwilliger Selbstmord, wie er unter gleichen Umständen und von einem gleichen Thäter an sich verübt, wohl noch nicht dagewesen ist. Es fand nämlich seinen Tod durch Erhängen ein Edelhirsch, ein schöner, starker Achtender. Der Thatbestand ist folgender: In besagtem Reviere ist ein mit Lupinen bestellter Garten zur Aesung des Wildes angelegt worden. Derselbe hat ein Eingangsthor, dessen wagerechte Latten durch senkrechte verbunden und der größeren Festigkeit halber noch durch eine diagonale Querlatte gesteuert sind. Unser Achtender hatte diese Aesung aufgesucht. Als er wieder hinaus wollte, fand er das Thor durch irgend einen Zufall geschlossen. Er richtete sich daran auf und versuchte hinauszukommen; aber o weh! das Geweih gerieth hierbei zwischen die Latten und blieb in dem durch zwei wagerechte, die senkrechte und die schräge Latte gebildeten Winkel stecken, so daß ein Entkommen nicht mehr möglich war. Während der Anstrengung, sich zu befreien, verließen ihn allmählich die Kräfte; er sank mit dem Hintertheile zur Erde und seine eigene Schwere klemmte den Hals dergestalt auf die Latten, daß die Luftröhre zusammengedrückt wurde und er erwürgte. Als der Förster einige Tage nach seinem letzten Besuche wieder zum Bildgarten kam, fand er das erhängte Thier, dessen Hintertheil schon von den Füchsen angeschnitten war, noch in seiner verhängnißvollen Situation, die ihm den merkwürdigen Tod bereitet hatte.

— Für Karpfenliebhaber diene Folgendes zur Beachtung: Man läßt gewöhnlich Teichkarpfen mehrere Wochen lang erst in fließendem Wasser stehen, um ihnen den Schlammgeschmack zu nehmen. Das ist falsch; die oft nothdürftig oder gar nicht in der Zwischenzeit gefütterten Fische mageru ab und verlieren namentlich das feine Fett unter den Schuppen. Man kann aber den Karpfen sofort, nachdem er aus dem Teich kommt, essen, nur muß man ihn oft tüchtig mit immer frischem Salz, sechs-, achtmal, abreiben, bis das Wasser beim jedesmaligen Abwülen des Salzes ganz rein bleibt, d. h. bis aller Schlamm abgerieben ist. Das Fleisch des Karpfen selbst schmeckt nämlich nicht nach Schlamm.

— [Inconsequenz.] Ein kleines Ehepaar vor einem ungeheuern Elephantenpaar. Chemanu: Schau, Marg'reth, das ist doch wunderbar! Uns zwei nennt man Mann und Weib, — diese zwei Ungethüme von Elephanten da aber Männchen und Weibchen!

— In Nordhausen hat der Standesbeamte dieser Tage ein Brautpaar zusammengegeben, von welchem Braut und Bräutigam schon zweimal verheirathet gewesen waren. Als Heirathsgut brachten sie sieben Kinder zusammen.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 17. bis mit 23. October 1877.
 Geboren: 271) Dem Maschinenflicker Ernst Wilhelm Windisch eine Tochter. 272) Dem Maschinenflicker Eduard Albin Reistner eine Tochter. 273) Der unverehel. Hedwig Marie Krmann ein Sohn. 274) Dem Maschinenflicker Gottlob Friedrich Dörfel eine Tochter. 275) Dem Fuhrmann Friedrich Hermann Schlott in Wildenthal ein Sohn. 276) Dem Maschinenflicker Friedrich Theodor Unger ein Sohn. 277) Dem Waldarbeiter Carl Anton Siegel ein Sohn. 278) Dem Steinmetz Heinrich Erdmann Baumann eine Tochter. 279) Dem Maschinenflicker Christian Franz Beyer eine Tochter. 280) Dem Maschinenflicker Bernhard Ernst Flach eine Tochter.
 Aufgehoben: 46) Der Kaufmann Johann Friedrich Boldt in Leipzig mit Emilie Clara Schmidt hier. 47) Der Zimmermann Ernst Alwin Paul in Kautenfranz mit Auguste Fanny Siegel in Wildenthal.
 Eheschließung: 41) Der Buchbinder Hermann Emil Stölzel mit Friederike Antonie Stark hier. 42) Der Güterbodenarbeiter Carl Wilhelm Baumann in

Blauenthal mit Henriette Wilhelmine Ungethüm daselbst. 43) Der Maler Franz Otto Glinzer in Auerbach mit Anna Pauline gesch. Hahn geb. Beyer hier. 44) Der Maurer und Maschinenflicker Carl Edwin Schmidt mit Adelinde Viehweg hier. 45) Der Eisengießer und Handarbeiter August Bruno Ungethüm in Aue mit Henriette Hulda Baumann in Blauenthal.
 Gestorben: 237) Des Maschinenflickers August Ludwig Lüttes Sohn Max Arthur, 5 Wochen alt. 238) Des Maschinenflickers Gustav Friedrich Unger Tochter Clara Natalie, 2 Jahre 7 Monate alt. 239) Des Kaufmanns Adolph Hermann Reifler Sohn Max, 13 Tage alt. 240) Des Schieferdeckers Carl Heinrich Tielemann Sohn Ernst Gustav, 2 1/2 Jahre alt. 241) Der Handarbeiter Johann Franz Lorenz aus Oberstühengrün, 49 Jahre alt. 242) Des Kaufmanns Ludwig Emil Pahlig Tochter (todtgeboren). 243) Des Waldarbeiters Carl August Rockstroh in Wildenthal Sohn Albin Paul, 18 Wochen alt. 244) Ida verehel. Schädlich geb. Steindel, 47 1/2 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Schönheide,
 im Hause des Herrn Buchdruckereibesitzer Schröter.
 Der große Leipziger Ausverkauf von
Schnitt-, Leinen-, Mode- und Wollen-Waaren
 dauert auf Verlangen des geehrten Publikums ausnahmsweise noch bis Montag Abend.
 Der Verwalter.

Uhren-, Gold- und Optisches Waaren-Lager
 von **Fr. Weber in Eibenstock**
 empfiehlt hierdurch sein Atelier für alle vorkommenden Reparaturen an Uhren, ächten Goldbijouterien (wie Boutons, Pendeloques, Brochen, Ketten, Ringe etc.), sowie an Optischen Waaren unter ganz streng reeller Bedienung und Berechnung billigster Preise, und steht bei etwaigem Bedarf gütiger Berücksichtigung entgegen.

Allgemeine Assecuranz in Triest
 (Assicurazioni Generali)
Errichtet im Jahre 1831.
 Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1875:
 vorhandene Bestände:
 Stamm-Capital: Gulden **4,200,000. —.**
 Reserven in { Baarem: " **16,247,417. 20.**
 { Prämien und Binsen pr. 1876: " **11,110,581. 98.**
 Ferner:
 In späteren Jahren einzuziehende Prämien: **10,996,680. 05.**
 Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter pupillar-sicher angelegt.
 Im Jahre 1875 für 14,904 Schäden ausgezahlt **6,646,603** Gulden u. 97 Krz. und seit Errichtung bis 31. Decbr. 1875 insgesamt **110,651,039** Gulden u. 54 Krz.
Die Allgemeine Assecuranz versichert:
 a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landes-gesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden.
 b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichs-währung aus.
 Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent
Carl Lipfert in Eibenstock.

Sarg-Magazin.
Eiserne Särge
 empfiehlt
G. A. Bischoffberger.
Stempelfarben
 von Paul Strebel in Gera
 in roth, blau, violett und grün empfiehlt
 à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Zur Beachtung.
 Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbestritten die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit u. Husten im Beginn unbeachtet, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindel etc. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die **Stollwerk'schen Brustcaramellen** welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

Theater im Eberwein'schen Local.
 Morgen, Freitag: **Der Freischütz**, Schauspiel in 5 Acten mit Gesang und Musik. Die Wolfschlucht wird brillant dargestellt.
Fischer.

Provisions-Reisende,
 gut empfohlen, werden gesucht von der Bildhanerei u. Mar-morwaaren-Fabrik
F. A. Ernst Schulze, Döbeln.

Ein Ring
 ist gefunden worden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
1 Harzer Kanarienvogel,
 guter Schläger, ist zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Tinten
 von **Paul Strebel in Gera,**
 als:
 feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte, feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte,
 brillant violette Salontinte,
 feine rothe Tinte,
 feine blaue Tinte
 in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben
E. Hannebohn.

2 eiserne Füll-Defen
 und 2 eiserne Stagen-Defen sind zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

A. Edelman,
 Handschuhmacher in Eibenstock,
 Brühl Nr. 343,
 empfiehlt sein Lager aller Sorten Glacé-, Waschleder- und Zwirn-Handschuhe bei reeller Waare zu soliden Preisen; auch werden Handschuhe gewaschen und ausgebessert.

Einkauf von allen Sorten Wild-, Kanin- und Hasenfellen.

2 Sticker
 für Sellige 1/4 Maschinen werden gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

D. H.
 Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**